Heute, am 1. Pfingstfeiertag Abends ½8 Uhr verschied sanft und ruhig nach kurzem, schwerem Leiden unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

Frau Ida verw. Fritz
geb. Ackermann.

Um stilles Beileid bitten
Leipzig, den 20. Mai 1888. die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Heute Vormittag ¾10 Uhr entschlief sanft und ruhig

Frau Elisabeth verw. Döring, verw. gew. Theile geb. Nieske

in ihrem 86. Lebensjahre.
Dies allen ihren Freunden und Bekannten zur Nachricht.
Leipzig, den 20. Mai 1888.

Antonie Rauschenbach.

Die Beerdigung findet Mittwoch Vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, Nonnenstraße Steinweg 13, aus statt.

Für die zahllosen Beweise treuer Liebe und Verehrung für unsern heimgegangenen, für den herrlichen Blumen- und Palmenschmuck sagen wir hierdurch Allen, Allen aus tiefbewegtem Herzen Dank.
Leipzig, Pfingsten 1888.

Julie verw. Dohmke geb. Vogel
Alma Dohmke.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute morgen nach langem, schweren Leiden in ihrem 48. Lebensjahre unsere heißgeliebte Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Clementine Ronniger.

Um stille Theilnahme bitten
Leipzig, 21. Mai 1888.
Die trauernden Hinterlassenen.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den reichen Blumenschmuck beim Begräbniß unseres lieben Alfred herzlichsten Dank.
Plagwitz, den 21. Mai 1888.
R. Munkelt und Frau geb. Zurich.

Verlobt: Herr Carl Schomann in Wien mit Frl. Lina Reiche-Richter in Chemnitz. Herr Oscar Dietsche, Kaufmann aus Waldheim, mit Frl. Helene Hüttel in Chemnitz. Herr Paul Wolf in Chemnitz mit Frl. Emilie Loos daselbst. Herr Ernst Jungchnel, Bezirksschullehrer in Chemnitz, mit Frl. Milda Träger in Reinsdorf b. Zwickau. Herr Hermann Schmidt, Kaufmann, mit Frl. Ellie Köhler in Fischbau. Herr Ferdinand Knorr in Limbach mit Frl. Elisabeth Knorr in Coßen. Herr Herrmann Strether in Weimar mit Frl. Agnes Müller in Chemnitz. Herr Otto Hauschild in Auerswalde mit Frl. Marie Blechschmidt in Pößla. Herr Fritz Steinberg aus Wüstenbrand b. Elberfeld mit Frl. Elisabeth Lehmann in Hartmannsdorf. Herr Gustav Schulze in Hohenstein-E., mit Frl. Hedwig Fiedler in Chemnitz. Herr Otto Jacobi in Chemnitz mit Frl. Martha Fiedler daselbst. Herr Robert Fritzsche in Zwickau mit Frl. Alma Franke in Schedewitz. Herr Gustav Rakoski, Postassistent, mit Frl. Anna Altenkirch in Zwickau. Herr Otto Hambsch in Zwickau mit Frl. Lina Bormann in Niederplanitz. Herr Richard Ernst, Kaufmann, mit Frl. Martha Schmotz in Bautzen. Herr Paul Schubert in Plauen mit Frl. Anna Baumgärtel daselbst. Herr Richard Hartenstein, Kaufm., mit Frl. Ellie Fuchs in Plauen. Herr Otto Rauh in Plauen mit Frl. Martha Rau daselbst. Herr Louis Strobel in Plauen mit Frl. Lina Schönfuß daselbst. Herr Karl Herold in Freiberg mit Frl. Anna Sündermann in Plauen. Herr Max Liebner in Plauen mit Frl. Clara Trägel daselbst. Herr Reinhold Voigt, Kaufm., mit Frl. Therese Göbel in Markneukirchen. Herr Ernst Teller in Klingenthal mit Frl. Anna Köhler daselbst. Herr Bernhard Mehrmann in Altenburg mit Frl. Ottilie Schmidt daselbst. Herr Alfred Kretzschmar in Altenburg mit Frl. Margarethe Rüger in Schmölln. Herr Ernst Gossler in Berlin mit Frl. Lina Morbach in Altenburg. Herr Alexander Lamprecht, Bürgerschullehrer in Crimmitschau, mit Frl. Elisabeth Nicolai in Freiberg. Herr Hermann Fischer, Lehrer in Dresden, mit Frl. Cora Schneider in Freiberg. Herr Carl Liebel, Kaufmann, mit Frl. Hedwig Große in Leisnig. Herr Ernst Weber, Schuldirector in Dresden, mit Frl. Alma Richter aus Hainichen. Herr Robert Wartner in Reßwein mit Frl. Ida Stricker in Dresden.

Vermählt: Herr Emil Hanger in Dresden mit Frl. Marie Friede in Lengefeld i. Erzgeb. Herr Paul Stöhner in Weida mit Frl. Johanne Köhler daselbst. Herr Gustav Ohmann in Zwickau mit Frl. Marie Thümer daselbst. Herr Oscar Eichler in Plauen mit Frl. Lina Eckardt daselbst. Herr Emil Otto in Plauen mit Frl. Pauline Porst daselbst. Herr William Sänger in Plauen mit Frl. Marie Riegler daselbst. Herr Dr. phil. Ernst Fischer, ordentl. Lehrer am Johannes-Gymnasium zu Breslau, mit Frl. Elisabeth Doell aus Altenburg.

Gestorben: Herr Hugo Max Meyer, Hobler in Kappel. Herrn Theodor Freiberg's in Chemnitz Söhnchen Max. Herrn Bruno Bormann's in Neu-Hilbersdorf Tochter Martha. Frau Christiane verw. Müller in Nieder-Rabenstein. Herr Christian Friedrich Lohr in Hilbersdorf. Fr. Marie Pfaugbeil in Chemnitz. Herr Karl Gottlieb Heinrich, Webermeister in Chemnitz. Frau Anna Marie Schlappeck geb. Dietrich in Chemnitz. Frl. Thekla Noacke in Chemnitz. Herr Ernst Benno in Chemnitz. Herrn Hermann Uhr's in Chemnitz Sohn Erich. Frau Ida Pauline verw. Frommelt geb. Werner in Bautzen. Frau Bürgermeister Pauline Dietrich geb. Lippitsch in Schönwalde. Herrn Richard Göpel's in Zwickau Söhnchen Albin. Frl. Linda Kirchhof in Niederhessen. Herr Otto Carl Wappler, herrschaftl. Diener, in Zwickau. Frau Christiane Friederike Ficker geb. Neumärkel in Zwickau. Herr Anton Robert Görgel, Schlossermstr. in Altenburg. Frau Hedwig Munde geb. Körner in Altenburg. Frau Auguste verw. Heymann in Freiberg. Herrn Paul Krönert's in Freiberg Söhnchen Hermann. Herr Ernst Julius Geißler, pens. Rechnungsführer, in Freiberg. Herr Carl Friedr. Streubel, Hüttenpreßmeister in Freiberg. Herr Eduard Deßoung, Tuchmachermeister in Hainichen. Herr Dr. Karl Magnus Porschmann, kgl. sächs. Geheimrath a. D., Ritter des sächs. Verdienstordens, in Dresden. Herr Privatus Gustav Adolph Schnabel in Dresden. Herrn Friedrich Riebe's in Dresden Tochter Elsbet.

Die Beerdigung der

Frau Marie Aničić geb. Krey

findet Mittwoch, den 23. d. M., früh 8 Uhr von der Capelle des Johannisfriedhofs in Leipzig aus statt. Etwa zugedachtem Blumenschmuck bitte abzugeben Eisenbahnstraße 18, II., bei Herrn W. Krey.

Die Beerdigung des Herrn Referendar **Oscar Quasdorf** findet Mittwoch früh 9 Uhr von der Leichenhalle des Johannisfriedhofes aus statt.

Beerdigungs-Anstalt und Bazar für Fuhrwesen
M. Ritter,
32 Neukirchhof 32.
(Annahmestelle: Querstraße Nr. 2),
Filiale: Volkmarsdorf, Louisenstraße Nr. 21,
empfiehlt sich für Leipzig und Umgegend zur Ausführung von Beerdigungen aller Art, sowie Ueberführung Verstorbener im In- und Ausland.
Größtes Lager von Sarkophagen, Holz- und Metallsärgen.
Conducteführer: Ernst Bartholomäus und Johann Schlegel.

J. O. O. F. L.-L. H. A. 8 U. A. L.

Sophien-Bad. Russische Dampf-, Irisch-Römische u. Douche-Bäd. Für Herren von 8-½1 u. 4-9 Uhr. Damen v. 1-4 Uhr täglich. Wanne- u. Hausbäder zu jeder Tageszeit.
Schwimm-Bassin 20° Damen: Dienst., Donnerst. u. Sonnab. v. ½5-½11 U. Montag, Mitto., Freit. v. ½1-½5 Uhr.
Diana-Bad, Schwimmbassin 20° und Wellenbad 20°. Damen: Dienst., Donnerst., Sonnab. ½5-½11. Montag, Mittwoch, Freitag ½2-5
Johanna-Bad 18. Blücherstr. 18. Neu renovirt. **Wannen- u. Curbäder** Krystallk. weiches Wasser. vorzügl. saubere Einrichtung.
Speiseanstalt I. II. } Mittwoch: Grüne Erbsen mit Kalbsfleisch. T. B. Wetle. Linsen mit Saucischen. T. B. Uhrsch.
Neue Leipziger Speiseanstalt, Reiser Straße 43/45. Dienstag: Geschlossen.

Königliches Landgericht.

V. Strafkammer.

Durch den Leichtsinn zweier Bürschchen und ihre eigene Gutmüthigkeit kam die bisher völlig unbescholtene 60jährige Johanne Christiane Henriette verehel. R. aus Neuschönefeld arg ins Gedränge. Die R., welche einen Theil ihrer Wohnung an Gargons vermiethet, hatte im August v. J. ein Brüderpaar, den 18jährigen Laufburschen Otto und den 20jährigen Kellner Paul H. aus Wermsdorf, bei sich aufgenommen und den Beiden Kost und Logis monatelang auf Credit gewährt, da Beide seit langer Zeit conditionslos waren. Im December v. J. verschaffte die R. nun dem Otto H. eine Stellung als Laufbursche in einem hiesigen Modewarengeschäfte des Herrn P. mit wöchentlich 18 ℳ Lohn. Der andere Bruder, Paul H., bummelte indessen weiter, da er überhaupt nicht Lust zum Arbeiten hat, und lebte mit von dem knappen Verdienst seines Bruders. Daß unter solchen Umständen an ein Auskommen nicht zu denken war, ist erklärlich und, um es kurz zu machen, Otto H. wurde zum Dieb. Er stahl seinem Arbeitgeber 1) einen Carton Rüschen, 2) 50 Meter Futterstoff und 3) 10 Meter wollenen Kleiderstoff, im Gesammtwerthe von 81 ℳ. Dabei manövrirten die Brüder in der Weise, daß Paul H. sich am P.'schen Geschäfte einfand und die von Otto H. erhaltene Beute in Sicherheit brachte. Die Rüschen schenkte Otto H. seiner Angebeteten, die 50 Meter Futterstoff übergab Paul H. der Frau R. als Geschenk, wie er behauptet. Paul H. erklärte vor Gericht, die R. sei die eigentliche Urheberin des Diebstahls gewesen, denn sie habe Otto H. durch die Aeußerung aufgemuntert: „Ach was, P. kann's verschmerzen, der ist reich genug!" Ferner habe sie ihm gesagt, er solle ihr das Stück Futterstoff schenken, sie wolle ihm dafür die Wäsche einmal umsonst waschen und „ein paar Groschen" dazu herausgeben, denn so ein Stück Stoff aufs Leihhaus zu bringen, sei riscant, da könnte ihn die Polizei jede Minute „beim Wickel kriegen". Von dem Bruder wurden diese Aussagen nicht direct unterstützt, ja sie widersprachen sich denen Paul H.'s. Trotzdem nun die R. energisch eine solche Betheiligung bestritt, erkannte das Gericht zur Verurtheilung und zwar wurde gegen Otto H. wegen Diebstahls auf 3 Wochen, gegen Paul H. wegen Hehlerei auf 4 Wochen und gegen die R. wegen letzterer auf 3 Wochen Gefängniß erkannt. Gegen dies Erkenntniß hatte die R. nun durch Herrn Rechtsanwalt Bader Berufung eingelegt. Die Beweisaufnahme gestaltete sich im Wesentlichen zu Gunsten der Angeklagten, die im Großen und Ganzen den Eindruck einer ehrlichen, rechtschaffenen Frau machte. Auch konnte man sich der Annahme nicht verschließen, daß die ungünstigen Aussagen des gegenwärtig die Strafe verbüßenden Paul H. der Gehässigkeit gegen die R. entsprangen. Die Vertheidigung beantragte in längerem Plaidoyer Freisprechung. Die königliche Staatsanwaltschaft bemerkte, daß auf die Zeugenaussagen der Brüder absolut gar nichts zu geben sei, daß ferner in diesem Falle nicht Hehlerei, sondern höchstens Begünstigung in Frage komme, und überließ die Beantwortung der diesbezüglichen Schuldfrage dem Ermessen des Gerichtshofes. Das königliche Landgericht schloß sich den beiderseitigen Ausführungen an und sprach die R. kostenlos frei.

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Uhle in Leipzig.
Für den musikalischen Theil Professor Dr. Oscar Paul in Leipzig.

Volkswirthschaftliches.

Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an den verantwortlichen Redacteur desselben C. G. Lange in Leipzig.

Schmalspurbahnen für die Landwirthschaft.

II.

Die generellen Vorarbeiten für die Schmalspurbahn Leipzig-Grasdorf-Schlis gehen ihrer Vollendung mit raschen Schritten entgegen. Es wird sich nunmehr darum handeln, eine den Bau ausführende Gesellschaft zu begründen. Ist ein leistungsfähiges Comité beisammen, so hat dasselbe alle Aussicht, die endgültige Concession von der königl. Staatsregierung zu erhalten, da Hochdieselbe dem Unternehmen sympathisch gegenübersteht, wie unter Anderem auch aus der erfolgten Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten zur Genüge hervorgeht. Die Linie selbst zur Ausführung zu bringen ist sie vorerst nicht in der Lage, da noch zu viele andere schon in Angriff oder doch in Vorbereitung befindliche Eisenbahnbauten vorliegen. Unzweifelhaft wird die Regierung aber in den Concessionsbedingungen den Vorbehalt machen, nach einer Reihe von Jahren das Werk käuflich an sich bringen zu können, was an sich schon eine Sicherung des Actiencapitals bedeutet. Es hat dieselbe überdies ein nicht unerhebliches Interesse am Zustandekommen des Unternehmens, weil sie dadurch der Sorge enthoben wird, eine bessere Communication nach einer seither in dieser Richtung recht stiefmütterlich behandelten Gegend ihrerseits herzustellen.

Eine Verbindung nach den, auch landwirthschaftlich recht nett in dem Wiesengrunde der Parthenaue gelegenen zahlreichen Dörfern, existirt bis jetzt nur auf theilweise mangelhaften Communicationswegen. Tausende von Einwohnern Leipzigs haben diese Gegend nie gesehen. Das würde nach Ausführung der Linie bald anders werden; sie eignet sich zu Sonntagsausflügen für unsere wenig verwöhnten Leipziger besonders gut, was nicht ohne Einfluß auf die Rentabilität der Bahn bleiben kann. Für die der Stadt näher gelegene Strecke wird sich das Laufenlassen eines Roman'schen Dampfwagens neben den gemischten Zügen überhaupt empfehlen, um den regen Personenverkehr zu vermitteln. Des Morgens und Abends bewegt sich eine förmliche Völkerwanderung von und nach den Arbeitsplätzen der Stadt. Welch großen Nutzen für Leipzig die Erbauung der Bahn haben wird, ist früher schon angedeutet, doch möge noch besonders erwähnt werden, daß sie infolge ihres erheblichen an der Strecke belegenen Güterbesitzes in aller erster Linie an den Vortheilen partizipiren, die die Linie der Landwirthschaft bietet. Die Stadt hat gewiß alle Ursache, ihren Pächtern solche Vortheile zu gönnen, deren Zuwendung ihr selbst Nutzen bringt. Noch fällt der billigere Transport der Pflaster- und Bausteine aus dem Grasdorfer Bruche für sie erheblich ins Gewicht. Bei Taucha entwickelt sich neuerdings eine Ziegeleiindustrie, die vermöge des dort liegenden Rohmaterials großer Ausdehnung fähig ist. In Portitzer und Meusicher Flur sind mächtige Lager von Bauland, in Pönitzer solche von Braunkohlen, deren Besitzer voller Hoffnungen der Ausführung des Bauunternehmens entgegensehen. Was letztere betrifft, so liegen die Kohlen wie durch mehrfache Bohrungen ermittelt ist, 4—5 m stark unmittelbar unter einer 22 m mächtigen Schicht blauen Thons ca. 40 m tief. Die Qualität ist gut, der aufgelagerte Thon sichert günstigen Abbau. Wenn man bedenkt, daß Meuselwitzer und Bitterfelder Kohlen, die in hiesiger Gegend hauptsächlich unter Kesseln und in Ziegeleien gebraucht werden, ebenso viel oder mehr Fracht kosten als der Preis in der Grube beträgt, so würden die Pönitzer jenen entschieden gewaltige Concurrenz machen. Möchten sich doch recht bald unternehmungslustige Männer finden, die gewillt sind, der Förderung näher zu treten. Als Rückfracht eignet sich der sogen. Straßendünger ganz ausgezeichnet. Die anliegenden Gutsbesitzer, in erster Linie die städtischen Pächter, werden die Fracht gern zahlen und wird ihnen durch billige Kräftigung ihrer Felder eine Unterstützung zu Theil, die es ihnen erleichtert, die Pacht zu Tage nicht leicht zu erschwingenden Pachtraten zu erlegen, während die Stadt den Vortheil hat, daß sie ferner keine Kosten für derartigen Unrath aufzuwenden braucht.

Sollte es nun gelingen, eine Gesellschaft zu begründen, die gewillt ist, die Linie bis nach Trebsen zum Anschluß an die Secundärbahn Torgau-Merkwitz-Oschatz resp. Döbeln durchzuführen, so gewinnt sie für Leipzig noch ganz besonderen Werth dadurch, daß die landwirthschaftlich ergiebigste Gegend Sachsens in unmittelbare Verbindung mit den Leipziger Markthallen gebracht wird, mindestens ebenso vollkommen, als ob die Schienen der Vollbahnen in dieselben einlieferten; es werden ferner die Braunkohlengruben bei Brandis und eine ganze Anzahl Steinbrüche mit herangezogen.

Schreiber dieses ist schon wiederholt die Bemerkung entgegen gehalten: Warum man nicht an eine normalspurige, an eine Vollbahn denke? Diesen Fall zu erörtern, mögen hier einige Worte eingeschaltet werden. Die Vollbahn würde sehr viel theurer, nicht nur weil sie mehr Platz und stärkere Schienen beanspruchte, sondern besonders weil alle Niveaudifferenzen durch Aufschüttungen und Ausschachtungen möglichst ausgeglichen werden müssen, während die kleine Bahn Steigungen selbst von 1 zu 25 verhältnißmäßig leicht überwindet, sie kann sich demnach den vorhandenen Niveauverhältnissen vollkommen anschmiegen. Kurven von 50 m Radius sind für Schmalspurbahnen vollkommen unbedenklich, sie können also gleichsam um die Ecke fahren, bei Vollbahnen sind schon Bogen mit einem Halbmesser von 150 m kaum statthaft. Die schweren Züge der Vollbahn werden nicht gern alle Augenblicke anzuhalten, der Verkehr muß schon ein sehr starker sein, um die Abnutzung des Materials durch das häufige Bremsen zu übertragen. Ein kleiner Zug oder einzelner Dampfwagen kann weit leichter bei jedem Dorf still halten, und das ist in unserm Fall nöthig sowohl wegen des Abstoßens der Frachtenweise als wegen der zahlreichen Arbeiterbevölkerung, die die Bahn benutzen wird. Vor Allem aber würde es nicht möglich sein, für Vollbahnen Wagen zu construiren, die unsern Ansprüchen wegen Vermeidung des Umladens entsprechen. Bei der Schmalspurbahn ist das einfach zu erreichen dadurch, daß ein Wagen ungefähr in der Gestalt, wie die in der Stadt üblichen Sandwagen, mit seinen Achsen auf einer Plateauloowry aufsitzt, während seine Räder, so lange die Loowry auf der Strecke läuft, seitlich in der Luft hängen. Bei 75 cm Spur der Bahn geht das eben noch. Kommt die Loowry mit ihrer auf besonderen Rädern ruhenden Last am Bestimmungsort an, so wird sie in eine sogenannte Ladegrube geschoben, das heißt die Schienen laufen etwas bergab und senken sich so unter das Niveau der Straße. In Folge dessen kommen die Räder des darauf ruhenden Wagens alsbald auf den Grabenrändern aufzustehen, weil der Graben, mit senkrecht gemauerten Wandungen versehen, nicht breiter ist, als eben genügt, die schmale Eisenbahn-Loowry einlaufen zu lassen. Für Ziegel und Brucksteinanlieferungen ist dies von unschätzbarem Werth, weil dadurch nicht nur viel Tagelohn, sondern auch viel Zeit erspart wird. Zu Bruch geladen, kommen die Wagen direct bis auf die Baustelle. Die Anfuhr vom Bahnhof nach dem Bauplatz kann höchstens 3 ℳ kosten und würde im Accord an einen Fuhrunternehmer zu vergeben sein.

In Leipzig ist der Endpunct vorerst geplant am Eingang in die alte Gasanstalt, also dicht am Kreuzungspuncte der Pferdebahn auf dem Nordplatz. Das ist für den Personenverkehr recht günstig und bietet die Möglichkeit, die Linie jederzeit über Gohlis nach Schkeuditz fortzusetzen, also einer ganzen Anzahl von Ziegeleien und Mühlenetablissements den Vorzug solcher Verbindung zu Theil werden zu lassen. Sie ist somit der Anfang der Verwirklichung der jetzigen Pläne, die früher von den Herren Gerding & Birnbaum vielfach deutlicht worden sind, — eines Netzes kleiner Bahnen zur Verbindung der umliegenden Ortschaften unter sich und mit der Stadt, — gewiß eines Unternehmens, welches der vollen Aufmerksamkeit unserer großen Finanzinstitute würdig ist. Ist erst einmal der Anfang mit der in Bearbeitung begriffenen Linie gemacht, so ist gar nicht abzusehen, welche Ausdehnung die Sache nimmt, denn hat man sich erst an den Gedanken gewöhnt und die Durchführung für praktisch befunden, so werden sich mehr und mehr Gemeinden mit dem Wunsche herandrängen, in die Verbindung mit aufgenommen zu werden.

Eine Hauptanwendung, die gegen diese kleinen, auf und dicht neben den Straßen laufenden Bahnen gemacht wird, bezieht sich auf die Sorge, daß der Fuhrverkehr wegen des Scheuens der Pferde gestört werde. Es mag ja anfangs zuweilen vorkommen, im Allgemeinen gewöhnen sich die Thiere aber sehr schnell daran, dafür liegen die Beweise zur Genüge vor. In dem officiellen Bericht, der über den Betrieb der sächsischen Secundärbahnen erschienen ist, wird dieser Sache mit keinem Wort Erwähnung gethan, was in solch sorglätziger und oberflächlicher Arbeit gewiß geschehen wäre, wenn man es der Mühe werth erachtet hätte, und doch kommt auch in Sachen eine Menge Fälle vor, in welchen die Bahnen mitten durch Dörfer und sehr eng gebaute Städte laufen.

Nach Vollendung der Vorarbeiten für die erste Strecke sollen in einem späteren Artikel noch einige bautechnische Fragen und endlich die Rentabilität beleuchtet werden.

Zur Tagesfrage der Hochwasser:

eine Lebensfrage.*)

Von allen Seiten tönen Hilferufe durch unser Vaterland, von den Ufern des Rheins im Westen bis zu denen der Weichsel im äußersten Osten. Die Flüsse und Bäche sind übergetreten; die Dämme sind zerbrochen, die Wiesen und Aecker überschwemmt; die Ernte dieses Jahres ist vernichtet, und wo der Fluß viel Gerölle führt, das Jahre verlangt, um von den Feldern fortgeschafft zu werden, ist die Ernte vieler Jahre unmöglich gemacht. Die Häuser und Hütten der Anwohner stürzen ein; Dörfer verschwinden vom Erdboden; die Eisenbahnen, unsere Verkehrsadern, sind zerrissen, und viele Menschen büßen ihr Leben ein, zum Theil sogar die, welche ihren bedrängten Brüdern Hilfe leisten wollen in der Noth! Ein weithinschallender Jammerschrei zittert durch die Luft über Deutschland hin: Hilfe! Hilfe! Und überall öffnen sich Herzen und Hände, und Jeder steuert bereitwillig bei, die ungeheure Noth zu lindern. Dennoch kann das Unglück nicht weggeschafft werden; auch der Staat, und wenn er noch so mächtig eingriffe, kann nicht wieder gut machen, was die Elemente zerstört haben, kann nicht all das Elend lindern, kann die Ertrunkenen nicht ins Leben zurückführen. Lange Jahre sind nöthig, um den Schaden und Verlust an Gütern und Habseligkeiten nur einigermaßen zu heilen. Eine gänzliche Heilung ist unmöglich!

Und nun die Zukunft? Ehe noch das Elend dieser Hochfluth vergessen, — und Menschen vergessen schnell, Gutes wie Böses — ehe wieder einiger Wohlstand in jenen Gegenden eingekehrt ist, kommt das Unheil von Neuem! Denn war nicht z. B. 1876 auch ein furchtbares Hochwasser, und seitdem da und dort, wie 1882 und 1883, und droht nicht, genau genommen, jedes Frühjahr mit schmelzendem Schnee dasselbe schreckliche Schicksal?

Giebt's denn keine Hülfe? Kein Abwenden des Elendes?

Doch! Freilich! Und auch nicht nur für die nächste Hochfluth, sondern für immer. Und dies ist eine Aufgabe, des neuen deutschen Reiches und seiner ruhmreichen Regierung wie seines Volkes würdig, die Aufgabe: Allen Ueberschwemmungen seiner Ströme und Flüsse ein für alle Mal gründlich abzuhelfen für alle kommenden Zeiten durch stetig fortdauernde entschlossene Arbeit.

Diese Arbeit aber verursacht nicht halb so viel Mühe und Kosten, als die jetzige Arbeit nach der Fluth. Wenn der heutige Schaden, blos in der Nähe von Elbing schon, auf dreißig Millionen veranschlagt wird, so könnte man mit dieser Summe auf fünfzig Jahre hinaus jede Ueberschwemmung der Weichsel auf ihrem ganzen Laufe durch preußisches Gebiet verhindern.

Außerdem kann diese Arbeit mit Freuden vollbracht werden, und nicht, wie unsere jetzige nach der Fluth, mit Trauer und Gram; mit Trauer über die durch den Tod entrissenen Menschen, mit Kummer über das verlorene Gut und mit Gram über die wahrscheinliche Fruchtlosigkeit auch dieser neuen Mühen, ja! mit der trostlosen Gewißheit, daß früher oder später der ausgebesserte Damm doch wieder brechen, das gereinigte Feld doch wieder unter Gerölle begraben, das neu aufgerichtete Haus doch wieder unterwühlt und umgerissen werde. Eine traurige Arbeit, zu wissen: sie ist nur für kurze Zeit gethan; der Feind wird doch alle Mühe zu nichte machen durch seine furchtbare Gewalt.

Die künftige Arbeit aber, die oben gemeint war und die mit frohem Sang und Klang vor sich gehen kann, kommt nicht nach der Fluth, nach dem Elend, um dies einigermaßen zu lindern, sondern sie schreitet dem Unglück weit voraus, und macht es unmöglich; sie ist nicht wie es die Ausbesserung der Dämme ist, ein bloßes Hinhalten vor heute auf morgen, eine augenblickliche Aushülfe, wie ein Leben aus der Hand in den Mund. Sie wird gethan in der Zuversicht: Haus und Hof, Feld und Flur, Thiere und Menschen zu schützen vor der nimmersatten Fluth, dem grimmigen Drachen, der, schlimmer als alle Drachen der Märchenwelt, jedes Frühjahr droht, aus Neue hervorzubrechen aus seinem Hinterhalt, um wieder Alles hinabzuschlingen, was ihm entgegentritt. Sie bannt dieses furchtbare Ungethüm der Ueberfluthung durch einen Machtspruch, daß es gehen muß in vorgeschriebener Bahn, und weder links noch rechts abweichen kann, sondern ohne jedes Unheil hinabbraust zum Meere, wo es dann wohlgeborgen ist. Ja! jener Machtspruch zwingt sogar die Fluthen zum nützlichen Dienste unter den Willen des Menschen, denn der wasserreiche Fluß kann nun die Städte und Dörfer an seinen Ufern, statt sie zu zerstören, reich und groß machen dadurch, daß er, gezähmt durch jenen Bannspruch, gutwillig der Menschen Schiffe trägt.

Als ich 1860 zum ersten Male die Alpen durchwanderte von Wien bis Genf, da lernte ich durch eigene Anschauung die Wechselwirkung zwischen Meer und Gebirge kennen. Ich sah die wohlgefüllten Vorrathskammern, welche das Meer seinen Kindern, den Flüssen, vom Gipfel der Berge herab in ausgedehnten Schneefeldern angelegt hatte, damit sie auf Jahre hinaus sich ernähren könnten und nicht Noth zu leiden hätten. Da sah ich aber auch, wie das junge Volk der Bäche bei seinem Ausflug aus dem Neste mitnahm, soviel es konnte, und rechts und links, wenn nicht der Wald mit seinem Wurzelgeflechte sie fröstelt, ganze Felsmände zusammenbrach und in die Tiefe stürzte, immer in tollem Spiele die Trümmer vor sich herschiebend. War es Raub? Oder Uebermuth? Oder war es nur freundliche Reisebegleitung, die sich der junge Strom erbeten hatte von den Nachbarkindern seines Geburtshauses da oben in den Klüften der Alpen? Genug, sie gingen mit, die Schaaren der Felsblöcke, weit, weit. Manche blieben unterwegs ermüdet liegen, so an der Isar z. B. schon bei Mittenwald und herwärts bei Tölz zu Hunderttausenden, daß das Thal weithin leuchtend weiß war von den rundgeschliffenen Wandergeröllen aus dem Karwendelgebirge und seiner Nachbarschaft. Aber die größere Zahl wanderte mit bis in die Donau und weiter mit dieser nach Ungarn. Das ist alles, dachte ich, der Kreislauf in der Verwaltung der Erde: Sie „mägt die Gebirge zum Meer, und Meerfluth auf die Gebirge".

Denn indessen unten die Felsen zum Meere rollten und schoben, rollten und schoben sich oben auf den Gipfeln der Alpen die Schneemassen hin und her und lagerten ihren Vorrath dort ab. Da lag er stille, bis nach einigen Jahren an ihn die Reihe kam, daß er durch allmäligen Abrutsch ins Thal zugleich in wärmere Gegenden kam und nun zu Wasser wurde, um wieder den Rückweg in seine Heimath, den Ocean, anzutreten.

Ja! wenn er das nur für sich allein thäte! dann wäre es schon gut. Aber er reißt seine Umgebung mitfort, und das bringt die Menschen und ihre Habe in Gefahr. Das Wasser thäte uns nichts; das möchte immer kommen; aber das Gerölle, das es mitbringt, und auf dem, als Unterlage, sich seine Massen höher und höher heben, bis sie sich über den Bettrand hinauswälzen, das bringt die furchtbare Gefahr, und dieser müssen wir begegnen. Nicht das Wasser ist zu fürchten, sondern das Land, das im Grunde des Flusses verstohlen mit ihm herunterschleicht.

Auf jener ersten Alpenreise, die ich machte, sah ich auch das Unheil, welches der Po angerichtet hatte. Ganze Quadratmeilen der früheren Reisfelder hatte er mit einer dicken Lage Geröll überzogen, worin Blöcke von mehreren Cubikfuß an Größe mit kleineren und kleinsten Steinchen bis zu Erbsengröße abwechselten. Alles eingeebnet in eine mehrere Fuß hohe Schicht des feinsten Sandes. Die Dämme waren an mehreren Stellen durchbrochen; Landleute und Militair besserten sie Tag und Nacht aus, aber kaum waren sie an einer Stelle fertig, so brach die Fluth an einer andern auf's Neue durch. Jahrhunderte lang hatte man die Dämme auf beiden Seiten, weil die Noth es verlangte, immer höher und höher aufgerichtet, und wie es schien, gar nicht bedacht, woher es doch komme, daß der Strom von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer höher und höher anschwelle. Endlich in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts wußte Jeder, daß der Spiegel des Po bei mittlerem Wasserstande bereits viel höher liege (12—15 Fuß), als das Land neben den Dämmen. Nicht lange nachher fand sich, daß an manchen Stellen sogar der Grund des Stromes schon ebenso hoch und höher lag, als das Land außerhalb seiner Dämme. Er lief also nur noch in einer künstlichen Rinne, die, ähnlich wie eine römische Wasserleitung, 15—20 Fuß hoch oben auf dem Lande ruhte.

Damals (1860) hatte man bereits, so schien es mir, ein anderes Mittel zur Rettung versucht, als die Erhöhung der Dämme, weil diese nachgerade unmöglich wurde; ich weiß aber nicht, ob man dabei geblieben, und es noch heute in Anwendung ist, oder ob man wieder zu der alten trostlosen Gewohnheit der Dammbauten zurückgekehrt ist.

Wenn wir in unserm lieben Deutschland auch noch nicht so weit sind, daß unsere Flüsse auf erhöhten Rinnen hinlaufen, so sind doch jene Dämme bereits viel zu hoch und werden, je höher, desto gefährlicher und unzureichender, und ein sicherer Schutz — dahin braucht man heute leider! keinen Beweis mehr zu suchen — ein sicherer Schutz sind sie nicht!

Aber ein genügend tiefes Flußbett: das ist ein unüberwindlicher Schutz! Und ein solches für jeden Fluß zu beschaffen: das ist die große Aufgabe unserer Zeit, von der ich oben sprach. Das ist die Arbeit, die mit frohem Liede vollführt werden kann; die nicht Hunderttausende von Menschenhänden erfordert, wie die Hilfe nach der Fluth; die nicht bei jeder Stadt nach großen Summen verlangt, um gethan zu werden; die nur wenige Menschen, nur Kohle und Wasser und eine Maschine fordert, um eine ganze Gegend zu schützen. Man kehre also künftig die Arbeit um:

Nicht höher und höher baue man den Damm,
sondern tiefer und tiefer wühle man dem Strom
sein Bett, bis er völlig Platz darin hat.

Der erste Damm, der auf Erden gebaut wurde, war der erste Fehlgriff nach Menschenart gegen die Ueberschwemmung, aber der war natürlich und mußte geschehen, um für den Augenblick Hilfe zu schaffen. Man wußte keine bessere und erkannte auch nicht gleich die Wurzel des Uebels, nämlich die Zufuhr des Gerölles im Grunde des Stromes. Und als man diese kannte, denn schon Varenius (1650) spricht darüber, konnte man sich doch nicht anders helfen, als durch Dämme, denn wer wollte aus der Tiefe des Stromes mit den damaligen Hilfsmitteln den Schlamm ausheben? So blieb man bei dem früheren Verfahren, und es ging, wie es in menschlichen Dingen so oft geht: man ließ es beim Alten, auch als längst die Dampf-Maschine erfunden und die Bagger-Maschine vorhanden war. Wie lange hat es gedauert, bis die Eisenbahn sich zur Geltung brachte! So baut man auch noch heute Dämme über Dämme: wann wird es enden? Der letzte Damm wird der letzte Fehler auf diesem Gebiete sein; möchte er recht bald fertig dastehen! Es ist hohe und höchste Zeit, das Verfahren umzukehren, nicht in die Höhe, sondern in die Tiefe zu streben und das Uebel an der Wurzel auszurotten.

Denn was zuletzt einem Lande bevorsteht, wenn dies nicht geschieht, das hat man leider, wenn solches vergleichsweise zu sagen erlaubt ist, wie bei uns jetzt im Kleinen, so im Großen vor einigen Monaten am Hoang-ho in China gesehen. Auch in jenem alten Culturlande hat man sich bis jetzt mit Dämmen beholfen, und sie stehen, wie die des Po, bereits so hoch auf dem Lande, daß dieses weit tiefer liegt, als der Strom innerhalb seiner Dämme. Kürzlich brachen diese: der Strom brauste über das Land, und über ein

*) Denkschrift aus dieser Zeit der Noth, von Dr. Karl Rohrbach sen., Gotha, C. F. Thienemann's Hofbuchhandlung.

SLUB
Wir führen Wissen.